Thorner Presse.

Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 173. Donnerstag den 28. Juli 1887. V. Jahrg.

* Der Krieg gegen die russischen Werthe.

Man liest vielfach von einem „offiziösen Preßfeldzuge" gegen russische Staatsanleihen. Unzweifelhaft offiziös ist die „Nordd. Allgem. Ztg."; diese hat sich aber bisher in keiner Weise an der Campagne betheiligt. Getragen wurde die Bewegung gegen die russischen Werthe hauptsächlich von der „Kreuzzeitung", der „Post" und der „Köln. Ztg.", also von Blättern ganz verschiedener politischer Tendenz. Zu diesen gesellt sich jetzt u. A. das „Berl. Tageblatt". Aber drollig genug, erst kommt ein Ausfall gegen „die bedauerliche Ueberhebung in den offiziösen Blättern" wegen der Bewegung gegen die russischen Papiere und dann fährt das „Tageblatt" in demselben Athem fort: „Jene Capitalisten, welche heute auf die Warnungen vor russischen Werthen nicht hören wollen, werden künftig, wenn die früher oder später unvermeidlichen Katastrophen eintreten, sich nicht beklagen dürfen. Eine wirkliche Ueberraschung kann ihnen dann der russische Zusammenbruch nicht mehr bereiten, und wer auf die Lehren des Sprichworts „besser bewahrt als beklagt" nicht hören will, der wird eben fühlen müssen." Schroffer als es hier geschieht, haben die „Offiziösen" den Krieg gegen russische Werthe auch nicht geführt; weshalb also die Angriffe auf die leitenden Organe der konservativen und nationalliberalen Partei? Welcher Art diese Angriffe sind, dafür giebt folgender Satz ein Beispiel: „Das Publikum wird argwöhnisch, wenn es dieselben Organe mit unnatürlichem nationalen Pathos die Bewegung gegen die russischen Werthe in General-Entreprise nehmen sieht, deren fabelhafte Melinit, Päkrinsäure- und Baracken-Angstcampagne aus dem Januar und Februar dieses Jahres noch in Aller Gedächtniß ist." Fabelhaft! Ja, ist es denn nicht wahr, daß die Franzosen einen Sprengstoff, das Melinit, in großen Mengen herstellten, der nach den Angaben französischer Blätter viel wirksamer sein sollte als Dynamit? Und haben die Franzosen die kräftige Wirkung dieses Stoffes nicht zu ihrem Leidwesen an sich selbst erfahren? Die Untersuchungen, die deutscherseits angestellt wurden, als man die Zusammensetzung dieses Stoffes diesseits schließlich kennen lernte, haben allerdings ergeben, daß das Melinit zu Kriegszwecken weniger geeignet ist, als die Franzosen glaubten. Aber das konnte man nicht von vornherein wissen und wie dem auch sei, jedenfalls — das hat die Erfahrung gelehrt — ist mit dem Zeug nicht zu spaßen. Und dann die Baracken — sind sie denn nicht gebaut worden? Oder hat sie Mr. Boulanger blos construiren lassen, um deutsche Holzhändler in Nahrung setzen zu lassen? In dem einen wie in dem anderen Falle handelte es sich um bedrohliche Thatsachen, welche Deutschland im Interesse seiner eigenen Existenz zwangen, Gegenmaßregeln zu treffen. Nicht an die „Angst" der Wähler wurde appellirt, sondern an die Klugheit und Vorsicht von Männern, welche nicht erst abwarten, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist, ehe sie sich dazu entschließen, ihn zuzudecken.

Politische Tagesschau.

Daß der Kampf gegen die Kurpfuscherei auch auf Grund der bestehenden Gesetzgebung wirkungsvoll geführt werden kann, beweisen die vom Berliner Polizeipräsidium getroffenen Maßregeln. Wenn auf Grund der gegenwärtigen Gesetzgebung so weit gegangen werden kann, dann ist wohl die Frage aufzuwerfen, ob es wirklich nöthig ist, noch ein Heilmonopol zu schaffen, wie es früher bestand. In der früheren preußischen Gesetzgebung stand dem Heilmonopol der Aerzte auch der Heilzwang zur Seite, d. h. Medizinalpersonen, welche in Fällen dringender Gefahr ohne hinreichenden Grund ihre Hülfe verweigerten, setzten sich einer Geldstrafe von 20 bis 500 Thalern aus. Die sächsischen und thüringischen Gesetze kannten eine solche Strafbestimmung nicht. Und doch ist zweifellos ein innerer Zusammenhang zwischen dem Heilmonopol der Aerzte und dem Heilzwang vorhanden. Man sagt mit Recht: Wenn der Staat einem verbietet, Hilfe zu suchen, wo er sie finden zu können glaubt, so muß er auch die Aerzte zwingen, denen er das Privilegium gegeben hat, Hilfe zu leisten. Daß der Heilzwang für die Aerzte mit großen Unzuträglichkeiten verbunden ist, liegt auf der Hand, und den Aerzten ist es nicht zu verdenken, wenn sie nichts davon wissen wollen; aber wer Rechte haben will, muß auch Pflichten auf sich nehmen, und den Erwerbsinteressen der Aerzte stehen die Interessen des Publikums gegenüber. Falls die Forderung eines unbedingten Verbots der ärztlichen Hilfeleistung durch nicht approbirte Personen durchgesetzt wird, so wird man sich den Gründen nicht verschließen können, welche für die gleichzeitige Einführung des Heilzwanges geltend gemacht werden. Uebrigens dürften die Härten, welche der Heilzwang für die Aerzte mit sich bringt, heute nach Einführung der obligatorischen Arbeiterkrankenversicherung erheblich geringer sein, als ehedem.

Ueber seine Begnadigung theilt der in Deutschland wegen Landesverraths verurtheilte dänische Kapitän Sarauw in einem Briefe an die „Zeitung-Politiken" folgendes mit: „Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: 1) durch die persönliche Fürbitte meiner Frau bei dem Kaiser wurde das Urtheil des Reichsgerichts in Zellengefängniß — nicht Staatsgefängniß — umgewandelt ohne Abkürzung der Strafzeit. 2) Weder unter der Anklage oder später habe ich in irgend welcher Weise Sympathien für Deutschland zur Schau getragen. 3) Ich habe weder durch den Direktor der Strafanstalten zu Halle, noch durch irgend jemanden der preußischen Regierung angeboten, meine „Mitschuldigen" anzugeben. Diese waren entweder vor längerer Zeit ins Ausland gereist oder gleichzeitig mit mir verhaftet worden. Nur ein einziger, welcher bisher der Aufmerksamkeit entgangen war, wurde unmittelbar nach gefälltem Urtheil verhaftet, weil er sich durch unvorsichtige Aeußerungen verdächtig gemacht hatte. — Was meine Begnadigung betrifft, so wurde dieselbe auf Veranlassung des Direktors der Strafanstalten von dem preußischen Justizministerium beantragt: „erstens, weil die Aerzte ein Gutachten dahin abgegeben hatten, daß ich durch die lange Beraubung der Freiheit in dem Grade physisch und geistig angegriffen sei, daß eine längere fortgesetzte Einsperrung meine Gesundheit vollständig zerstören würde, und zweitens, weil das Ministerium es als im Widerspruch mit dem Humanitätsgefühl erachtete, daß meine Familie, welche durch das Vorgehen der dänischen Regierung gegen mich, nach welchem u. A. meine Pension mir entzogen wurde, in eine hülflose Lage gekommen sei, noch länger ihre natürliche Spitze und ihren Ernährer entbehren soll.

Bezüglich der russischen Papiere schreibt man dem „Pest. Lloyd" aus Berlin: „Auch die Börse glaubt gern, was sie hofft. So ist sie über die Drohung, daß die Reichsbank die Beleihungsbedingungen für auswärtige, namentlich russische Papiere ändern wolle, mit einigem Leichtsinn hinweggegangen. Den Dementis hat sie mehr Vertrauen geschenkt, als den Nachrichten, welche jene Maßregel ankündigten. Sie wird damit ihre Enttäuschung nur um so bitterer machen. Der neue schwere Schlag gegen die Russenwerthe ist thatsächlich beschlossene Sache und wird demnächst ausgeführt werden." Auch der „N. Pr. Ztg." gingen hiermit übereinstimmende Mittheilungen zu. Nach der „Köln. Z." würden in Zukunft nur neue russische Werthe nicht mehr beliehen werden.

Wie die „Fuldaer Ztg." mittheilt, begaben sich die Herren Geistl. Rath Engel und Gymnasiallehrer Breitung am Donnerstag von Fulda nach Wien, um im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Bischofes Dr. Kopp dem anläßlich seiner Ernennung zum Fürstbischof von Breslau erforderlichen Informationsprozeß beizuwohnen, mit welchem der Wiener Nuntius, Titular-Erzbischof Galimberti, vom h. Vater betraut worden ist."

Der römische „Moniteur" veröffentlicht ein Schreiben des Papstes vom 15. Juni an den Kardinal-Staatssekretär Rampolla über die Regierungsgrundsätze der Kirche, worin es heißt, der Papst habe die Mission übernommen, das Papstthum mit den Völkern und den Regierungen wieder auszusöhnen. Bezüglich Italiens entwickelt der Papst die in der Allokution vom 23. Mai enthaltenen Ideen über die römische Frage. Man habe seine Gedanken entstellt, worin er als Grundlage die Pacifikation die Gerechtigkeit, Würde und Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles und des Papstes bezeichnet. Nach einem historischen Rückblick auf die weltliche Gewalt und das päpstliche Rom heißt es: Die territoriale Souveränetät sei eine unumgängliche Bedingung jeder Lösung und der Versöhnung. Alle anderen Projekte seien unannehmbar, weil die territoriale Souverenetät allein eine wirksame Garantie für die Freiheit des Heiligen Stuhles bilde. Italien würden übrigens durch diese Lösung die kostbarsten Früchte im Innern und nach Außen zufallen. Was Preußen angehe, solle das Werk des religiösen Friedens dort bis zur Vollendung fortgesetzt werden. Wohl sei viel erreicht, doch ließen die Geneigtheit und der gute Wille der Regierung hoffen, daß die Anstrengungen des Papstes, die Lage der Kirche noch mehr zu verbessern und den gerechten Wünschen der katholischen Bevölkerung zu genügen, nicht vergeblich sein würden. Eine gleiche Sorge habe der Papst für die übrigen deutschen Staaten, insbesondere hege er die besten Wünsche für Bayern. Er wünsche, daß alle Staaten sich entschlössen, den guten Weg einzuschlagen. Betreffs Oesterreich-Ungarn sagt das Schreiben: Frömmigkeit des Kaisers und seine Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl, gleich wie aller Mitglieder der kaiserlichen Familie machen die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Monarchie zu den bestmöglichen. Hierdurch und durch die Weisheit der Männer, welche das Vertrauen des Kaisers genießen, wird es möglich sein, die religiösen Interessen in Oesterreich-Ungarn zu fördern, die Hindernisse zu beseitigen und allfällige Schwierigkeiten in vollem Einvernehmen zu regeln. Sodann beschäftigt sich der Papst mit Frankreich, rücksichtlich welches er Eintracht wünscht. Ferner mit Spanien, Portugal und Belgien. Der Papst wünscht auch die englischen Kolonien und Rußland dem guten Einfluß der Kirche zugänglich machen zu können. Endlich sagt der Papst: Es ist unsere Pflicht, die Religion dort, wo sie auf breiter Unterlage ruht, wie in vielen Staaten Amerikas, zu pflegen und zu stärken, die Missionen in den barbarischen Ländern zu begünstigen und zur Einheit diejenigen Völker wieder zurückzuführen, die sich getrennt hätten, wie der Orient und insbesondere Griechenland, von welchem der Papst lebhaft wünscht, daß es zum Zentrum der katholischen Einheit zurückkehren und zum alten Glanze wiedergelangen möge.

Aus London wird gemeldet: Drummond Wolff ist am Montag hierher zurückgekehrt. Im Unterhaus erklärte vorgestern Unterstaatssekretär Fergusson auf eine Anfrage, es sei kein Grund vorhanden anzunehmen, daß Stanley getödtet worden sei. Was die Frage der afghanischen Nordgrenze betreffe, so seien die Bedingungen zur Lösung derselben von den englischen und russischen Kommissarien unterzeichnet worden, und bedürften nur noch der Annahme seitens der betreffenden Regierungen. Im

Nemesis.

Novelle von E. Redenhall.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In solcher Stimmung kam er in Berlin an. Der freundliche Empfang, den er unter seinen Kunstgenossen und Verehrern fand, richtete seine Hoffnung auf, die Kunst nahm ihn wieder gefangen. Wie alle schwankenden Charaktere ließ er sich stets von äußeren Einflüssen beherrschen. Die Freude, die sein Erscheinen in den gesellschaftlichen Kreisen hervorrief, die Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit, mit der ihm sogar die Damen der hohen Aristokratie entgegen kamen, hoben sein Selbstbewußtsein und vernichteten in ihm die Zweifel an Clotilden's Liebe. Sie gaben ihm die sichere Hoffnung wieder, daß sie ihm gehören werde, sobald sich seine Verhältnisse aufgeklärt hätten. Die schwarz gefärbten Gläser, durch die er in Wiesbaden Alles gesehen, verloren ihre Farbe, sie wurden immer heller und zeigten ihm ein Zukunftsbild, wie es seine Phantasie erträumte und er es sich wünschte.

* * *

Auf einen ungewöhnlich heißen Sommer war ein rauher, unfreundlicher Herbst gefolgt; nur noch kurze Zeit . . . dann mußte er einem strengen, kalten Winter weichen. Die begüterten Familien, denen es vergönnt war, den Sommer auf Reisen zuzubringen, waren wieder in die Heimath zurückgekehrt, und die reichen Gutsbesitzer, in der Umgegend der Residenz wohnhaft, welche den Winter stets in der letztern verlebten, waren bereits dorthin übergesiedelt und hatten ihre Salons der Gesellschaft geöffnet. Weder die immer kürzerwerdenden Tage, noch die dichte Schneedecke, welche wie ein Leichentuch auf den Straßen Warschau's ausgebreitet lag, schienen im Stande zu sein, einen verstimmenden Eindruck auf die glücklichen Gemüther hervorzubringen, welche die Freuden der Saison gefangen. Die Damen in ihren Pelzen, die dazu passenden kleidenden Mützchen kokett auf das Haupt gesetzt, die Herren in schützende Zobels gehüllt, jagten in eleganten kleinen Schlitten, gezogen von prächtigen Pferden, mit klingendem Schellengeläute dahin und belebten den wunderbaren Reiz der winterlichen Landschaft. Kein Gedanke an die Classe der Menschen, denen der Winter ein arger Feind, die nicht die Mittel hatten, sich vor der Kälte genügend zu schützen, schien ihre Freudigkeit zu stören;

Kein Gedanke an die armen Kranken, deren Lebensflamme von der Sonne immer wieder angefacht wurde, und denen der Winter vielleicht mit grausiger Härte den letzten Funken verlöschte, schien an sie heranzutreten. Es war, als hätten sie nur Gedanken für die Freude, die der Winter brachte, und nicht für die, welche ihn mit Zittern und Wehmuth herankommen sahen. Glückliche Menschen! Oder war auch dies Alles nur Schein? Verbarg sich hinter der glänzenden Außenseite Kummer und Elend? Diente ihnen diese nur als Folie, um jenes vor fremden Augen zu verbergen? Hatten sie vielleicht nur das Glück der Beherrschung voraus, und war dann die Reaction nicht eine um so schlimmere?

Wie bejammernswerth würden uns vielleicht diese scheinbar so glücklichen Menschen vorkommen, wenn wir den Schleier der gesellschaftlichen Formen, von dem sie so vollständig verhüllt sind, etwas lüften könnten! Wie mancher in der einfachsten Lebensstellung würde dann wohl nicht mit einem Fürsten tauschen! Doch wenden wir uns nicht den Nachtbildern der Gesellschaft zu, sondern betreten wir den Salon des Grafen Wernigerode, bei welchem heute großer Empfangsabend ist. Da ist überall Lust, Licht und Leben. Frauen von berückender Schönheit in hocheleganten Toiletten, mit Edelsteinen geschmückt, wandeln einher, Herren in Uniformen, die Brust mit unzähligen Orden bedeckt, unterhalten sich zwangslos mit denen in feinen Gesellschaftsanzügen, welche zumeist die Diplomatie und den Landadel repräsentiren; die unzähligen Gaskronen verbreiten Tageshelle und beleuchten ein wunderbares Bild von farbenreicher Schönheit.

Aus allen diesen Gruppen ragt ganz besonders ein Herr vortheilhaft hervor, eine hohe aristokratische Gestalt mit noblen Allüren. Die Art, in der er sich bald mit Diesem, bald mit Jenem unterhält, kennzeichnet ihn als den Herrn des Hauses Graf Wernigerode. Wenn man ihn näher betrachtet, so findet man das Interesse vollständig berechtigt, das er überall erregt, wo er sich zeigt. Die kräftige Gestalt mit den elastischen Bewegungen, die dunklen geistreichen Augen, die hohe Denkerstirn können nicht leicht übersehen werden, und ein nicht zu beschreibender Zug von Herzensgüte und Wohlwollen giebt diesem interessanten Gesicht mit dem etwas gebräunten Teint einen ganz besondern Reiz und erinnert an ein düsteres Gemälde, das von einem Sonnenstrahl erhellt wird.

Graf Wernigerode war ein Deutscher von Geburt. Es war ihm als dem jüngern Sohn eines Majoratsherrn nichts als der Titel zugefallen, und so hatte er das Studium der Rechtswissenschaft ergriffen. Einer Erbschaftsregulirung wegen hatte er sich einige Zeit in Pest aufhalten müssen, dort die Bekanntschaft eines alten reichen Magnaten gemacht, und war von diesem und seiner einzigen Tochter so in's Herz geschlossen worden, daß dieser ihn eines Tages unumwunden gefragt hatte, ob er sein Schwiegersohn werden wolle. Nur die Bedingung sollte er erfüllen: seinen Beruf aufgeben, um ein großes Gut bei Warschau zu übernehmen und theils dort, theils in Warschau selbst mit seiner jungen Frau

Oberhaus erwiderte gestern Lord Salisbury auf eine Anfrage, es sei über die Lösung der streitigen Punkte in der afghanischen Grenzfrage eine Vereinbarung erzielt und würde der Schriftwechsel demnächst vorgelegt werden. Auf eine Anfrage Kimberleys, ob der Emir den Khamiabdistrikt behalte, erwiderte Salisbury, er glaube, daß dies der Fall sein dürfte. Im ferneren Laufe der Debatte erklärte Salisbury, es sei jetzt weniger Aussicht als je auf Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtes zur Schlichtung internationaler Streitfragen. Der Marquis Bristol zieht hierauf seinen Antrag auf die Errichtung eines solchen Schiedsgerichtes zurück.

Die englischen Blätter wissen zu berichten, daß der Enkel der Königin, Prinz Heinrich, bei der Revue die unter seinem Befehl stehende Torpedo-Flotille vorgeführt habe. Wie die Engländer zu diesem Mißverständniß gekommen sind, ist uns unerfindlich. Prinz Heinrich taufte am Revuetage in Stettin die „Irene.“

Der französische Konseilpräsident Ferry hielt vorgestern im Epinal eine Rede, worin er sagte, man müsse die Fortschritte loben, welche die Armee seit 17 Jahren unter thätiger Leitung der jeweiligen Minister gemacht habe, welche nicht für sich, sondern für das Vaterland arbeiteten. Man müsse aber die Absicht einer Verkürzung der Dienstzeit tadeln. Frankreich bedürfe nicht einer Nationalgarde, sondern einer Defensivarmee. Anzuerkennen sei, daß die Armee stets sich von der Politik fern gehalten habe. Diejenigen müßten getadelt werden, welche die Regierung anklagten, daß sie antinational sei, weil sie nicht an Stelle einer überlegten freien Aktion der öffentlichen Gewalt eine Aktion der Massen, welche nicht zur Verantwortung gezogen werden könnten, treten lassen wolle. Statt die Republik zu verschließen, solle man sie lieber allen Männern, welche guten Willen zeigten, öffnen. Was Frankreich in den Augen Europas am meisten schade, seien die inneren Spaltungen und das Hervortreten der gouvernementalen Anarchie. Die Republik stehe für die Einigung aller Republikaner und aller Franzosen unter der Fahne des Vaterlandes offen.

Der französische Ministerrath beschloß, den Kammern eine Vorlage betreffend Meliorationsarbeiten an der unteren Seine und in Havre zu machen, die eine Ausgabe von 100 Mill. Franks beanspruchen.

Das bonapartistische „Pays“ hüpft schier vor Freude — es sagt selbst so — weil die deutsche Presse endlich den guten Einfall gehabt hat, ihren Landsleuten von dem Aufenthalt in Frankreich in Anbetracht der dort herrschenden Deutschenhetze abzurathen und schließt einen längeren Artikel mit folgender Aufforderung: „Liebe Teutonen! Vergeßt also den Weg nach Frankreich, wie wir den Weg zu Euren Kursälen und Euren Universitäten vergessen haben. Und seid ruhig, wenn der Tag gekommen sein wird, werdet Ihr einen Trompetenstoß hören, daß Euer Deutschland darob erbleichen soll! Dann werden wir wieder Bekanntschaft machen und eine Unterredung miteinander führen, wovon die Erde zittern soll und woran die Jahrhunderte denken werden .... Bis dahin bleibt zu Hause!“ Das ist nicht freundlich, auch nicht höflich, aber es kommt von Herzen und sollte in Deutschland Beachtung finden. Nur in einem Punkte, können wir dem Schreiber nicht zu Gefallen sein: den Weg nach Frankreich, den Weg nach Paris zu vergessen ist eine Unmöglichkeit, er ist zu fest in das Gedächtniß des deutschen Volkes eingeschrieben, wir sind ihn zu oft gegangen und — werden ihn, „wenn der Tag gekommen sein wird“, wieder finden. „Pays“ müßte das wissen, wenn es nicht aus seinen bonapartistischen Erinnerungen alles Unangenehme und Unbequeme zu tilgen vorzieht.

Von Honolulu ist die Nachricht in Auckland eingetroffen, daß der König Kalakaua die neue Verfassung am 7. d. M. unterzeichnet hat. Durch dieselbe wird das Wahlrecht erweitert und die Ministerverantwortlichkeit eingeführt.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli 1887.

— Aus Bad Gastein wird gemeldet: Gestern nahm Se. Majestät der Kaiser Wilhelm den Thee bei der Gräfin Lehndorff, welche Sr. Majestät zu Ehren eine Theater-Vorstellung veranstaltet hatte. Heute Morgen nahm Seine Majestät ein Bad und machte darauf eine Spazierfahrt auf dem Wege nach Böckstein.

— I. K. K. H. die Kronprinzessin hat zugesagt, am 9. August den Grundstein zur neuen Pfarrkirche in Portesea zu legen.

— Fürst Bismarck wird am 1. August Varzin verlassen und über Berlin am 2. in Kissingen eintreffen, wo er drei Wochen verweilen und zwischen dem 10. und 13. mit dem Grafen Kalnoky zusammentreffen will. Von Kissingen begiebt sich der Reichskanzler wieder nach Varzin.

— Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, werden die bayerischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim den Fürsten Bismarck in Kissingen besuchen.

— Wie die „Vossische Zeitung“ zu berichten weiß, hat der kommandirende General des 4. Armeekorps, General der Infanterie Graf von Blumenthal einen vierzehntägigen Urlaub nach Gottschalk im Kreise Graudenz erhalten, woselbst der Jubilar sein sechzigjähriges Militär-Dienstjubiläum und zugleich seinen 78. Geburtstag, den 30. Juli, in stiller Zurückgezogenheit zu feiern gedenkt.

— Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ ist hier in Berlin der deutsche Botschafter in Konstantinopel, v. Radowitz, eingetroffen. Er wird sich hierselbst kurze Zeit aufhalten und sich dann zur Kur nach Gastein begeben.

— Wie der „Nationalzeitung“ gemeldet wird, hat Professor G. Schmoller unter den vortheilhaftesten Bedingungen einen Ruf an die Universität Wien erhalten; es aber abgelehnt, demselben Folge zu leisten.

— Der „Staatsanzeiger“ publizirt das Kunststraßengesetz. Dasselbe bestimmt im Wesentlichen: Bei dem Befahren der Kunststraßen soll an allen Last- und Frachtfuhrwerken der Beschlag der Radfelgen eine Breite von mindestens 5 Centimeter haben. Ausgenommen sind diejenigen Fuhrwerke, deren Gesammtgewicht einschließlich der Ladung nicht mehr als 1000 Kilo beträgt. Das höchste zuläßige Ladungsgewicht beträgt bei einer Breite der Felgenbeschläge von

5	bis 6½	cm.	2000 kg.
6½	„ 10	„	2500 „
10	„ 15	„	5000 „
15 cm.	und darüber		7500 „

Ladungsgewichte von mehr als 7500 kg. dürfen nur dann, wenn die Ladung aus einer untheilbaren Last besteht und nur unter Genehmigung der Straßenverwaltung und Innehaltung der von derselben gestellten Bedingungen transportirt werden.

— Wie das „D. T.“ aus Kreisen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft erfährt, ist Herr Lieutenant Klaus von Anderten, welcher wegen seiner Abreise nach Ostafrika ohne vorherige Verabschiedung aus der Armee in militär-dienstliche Verfolgung genommen war, aus Ostafrika zurückgekehrt, damit das Recht ihm gegenüber seinen Lauf finden könne. Lieutenant von Anderten hat sich zu Hannover bei seinem Füsilier-Regiment Nr. 47 am 22. Juli gestellt.

— Der „Weseler Ztg.“ zufolge ist die Erweiterung der Festung Wesel beschlossene Thatsache, und zwar soll dieselbe in sehr weiten Dimensionen um die ganze Stadt herum mit Ausnahme der Rheinseite und der Citadelle, stattfinden. — Nach der „Metzer Ztg.“ wird die Stadt Saarburg Artillerie-Garnison erhalten.

— Nach der „Kreuz-Ztg.“ ist die von Berliner Blättern gebrachte Nachricht der „Köln. Volks-Ztg.“, daß in Aachen ein Duell zwischen dem Obersten Hencke und dem Polizei-Direktor a. D. Frhr. v. Funck stattgefunden habe, eine müßige Erfindung.

— Die „Elberfelder Ztg.“ schreibt: Aus Anlaß unserer vorgestrigen Mittheilung, daß August Wilhelm dem Gefängnißprediger gegenüber sein Geständniß zurückgezogen habe, erhalten wir von Pastor Heinersdorff eine Zuschrift des Inhalts, daß er der einzige Gefängnißgeistliche am Orte ist, zu dem aber Wilhelm in keine Beziehung getreten ist, zumal dieser katholisch, er selbst aber evangelischer Geistlicher ist.

— Das Verbot des Fachvereins der Tischler zu Weimar ist auch auf den Localverein des deutschen Tischlerverbandes zu Weimar, der nur eine Fortsetzung des verbotenen Fachvereins ist, ausgedehnt worden.

— In Hamburg ist ein allgemeiner Tischlerstrike ausgebrochen. Es striken gegen 2000 Gesellen.

Breslau, 25. Juli. Nach weiteren Nachrichten aus Morgenroth sind bei der Kesselexplosion in Friedenshütte 5 Personen getödtet worden.

Westerland auf Sylt, 25. Juli. Staatsminister v. Puttkamer ist mit Familie heute Nachmittag zu mehrwöchentlichem Kurgebrauche hier eingetroffen. Der Minister wurde an der Landungsbrücke von dem Landrathe, dem Hardesvogte und dem Badedirektor begrüßt.

Ausland.

Petersburg, 26. Juli. Heute Mittag fand im Beisein des Kaisers und der Kaiserin auf der hiesigen Marinewerft der Stapellauf des Panzerschiffes „Alexander II.“ statt. Das Schiff faßt 8440 Tons und führt 14 schwere Geschütze und 10 Revolverkanonen System Hotchkiß.

Konstantinopel, 26. Juli. Die kretensische Nationalversammlung hat gestern ihre Sitzungen wieder aufgenommen.

Provinzial-Nachrichten.

△ **Argenau**, 26. Juli. (Feuer. Kirchenbau.) Am Sonnabend, den 23. d. Mts. brannte die Schmiede auf dem Rittergute Branno nieder. Da das Feuer am hellen Tage ausbrach, gelang es den Einwohnern, ihre Habseligkeiten zu retten. — Am Montag, den 25. d. Mts. war der Herr Regierungspräsident von Tiedemann aus Bromberg und der Herr Kreislandrath, Graf zu Solms, aus Inowrazlaw zur Besichtigung der von der evangelischen Kirchengemeinde in Aussicht genommenen Bauplätze hier anwesend. Nach einer Besprechung auf dem Magistratsbureau, zu welcher die Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums und des Gemeindekirchenrathes sowie Herr Pastor Müller aus Kl. Morin geladen waren, wurden die 3 in Vorschlag gebrachten Plätze in Augenschein genommen. Schließlich wurde der von der überwiegenden Mehrheit der evangelischen Gemeindemitglieder gewünschte Platz, auf dem die ehemalige evangel. Schule nebst dem Bethause steht, als Bauplatz angenommen. Da dieser Platz nebst den darauf befindlichen Gebäuden aber seit Errichtung der Simultanschule in dem Besitz der Stadt ist, wurde seitens der evangelischen Kirchengemeinde sofort der Antrag auf kaufweise Ueberlassung des Grundstückes beim Magistrate gestellt. Am Donnerstag werden nun die Stadtverordneten über den Verkaufspreis schlüssig werden. — Der Herr Regierungspräsident stellte in Aussicht, daß noch in diesem Jahre mit dem Kirchenbau begonnen werden könnte; auch der Bau des Simultanschulgebäudes steht nahe bevor.

Elbing, 25. Juli. (Baltischer Gasfachmänner-Verein. Provinzial-Schützenfest.) Gestern begannen hierselbst die Verhandlungen des Baltischen Gasfachmänner-Vereins. Zu der Versammlung waren 31 Mitglieder erschienen. Der frühere Vorstand bestehend aus den Herren Merkens-Insterburg, Müller-Thorn und Rudolph-Stolp, wurde wiedergewählt. Herr Kunath-Danzig hielt einen Vortrag über Auffindung von Undichtigkeiten bei Gasleitungen mittelst Paladium Chlorür, welches gegen große Verluste schützt und das im Gase enthaltene, für den Menschen sehr schädliche Kohlenoxyd fernhält. Ueber eine angegebene Methode mittelst Bohrer sollen am hiesigen Orte an einigen Stellen Versuche angestellt werden. Dann wurde die seit etwa 2 Jahren bestehende Hochdruck-Wasserleitung zu Colberg, welche sich vorzüglich bewährt, von Herrn Stadtbaurath Bachsmann-Colberg erläutert. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt. Heute Nachmittag wurde eine Fahrt nach Vogelsang unternommen. — Am V. Provinzial-Schützenfest, welches bekanntlich am nächsten Sonntag, Montag und Dienstag hier stattfindet, werden sich definitiv 16 Gilden resp. Vereine betheiligen. Bestimmt haben zugesagt aus Danzig 27, aus Pr. Stargard 2, aus Marienwerder 2, aus Pr. Holland 9, aus Graudenz 8, aus Christburg 2, aus Marienburg 10, aus Thorn 2, aus Konitz 4, aus Dirschau 14, aus Saalfeld 1, aus Labiau 1 und aus Kulm 15 Mitglieder und außerdem die drei Elbinger Vereine.

Dirschau, 26. Juli. (Feuer.) Wiederum wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Der Lehrling des Gasthofbesitzers Pärschke war in den Keller geschickt worden, um aus einem größeren Fasse Petroleum zu holen, und dabei mit dem Lichte demselben zu nahe gekommen, so daß das in dem Fasse befindliche Petroleum unter gewaltigem Knall explodirte. Ein beherzter Eisenbahnbeamter drang sofort in den Keller ein, und es gelang ihm auch bald, den Knaben, welcher bewußtlos am Boden lag, aufzufinden und an das Tageslicht zu befördern, wo er wieder zum Bewußtsein gebracht wurde. Glücklicherweise befand sich nur das eine Faß im Keller, so daß weitere Gefahren nicht entstanden und die schnell herbeigeeilte Bürgerfeuerwehr in kürzester Zeit wieder den Ort verlassen konnte. (D. Z.)

Mohrungen, 25. Juli. (Eine Ueberraschung eigener Art) wurde kürzlich einem bei der Reparatur des Gutshauses in Reichau beschäftigten Maurer zu Theil. Dort hatten sich an dem aus der Küche führenden gemauerten Ausgusse einige Spalten und Risse gezeigt, welche beseitigt werden sollten. Während nun der Maurer im Begriff war, einen großen Stein zu lockern, zischte ihm plötzlich eine sich hoch aufrichtende Schlange von respektabler Länge entgegen. Ein wohlgezielter Schlag streckte das Thier, eine Kreuzotter, sofort todt zu Boden. Auch in den hiesigen Wäldern ist, wie uns mitgetheilt wird, die Kreuzotter — bekanntlich die einzige hier lebende giftige Schlange — mehrfach angetroffen worden.

Braunsberg, 25. Juli. (Wahl.) Zum Rector des hiesigen Lyceums Hosianum für die drei Unterrichtsjahre Oktober 1887/1890 ist der Professor Dr. Hugo Weiß gewählt worden.

Pillau, 25. Juli. (Torpedobootflottille.) Privater Nachricht zufolge trifft morgen früh ungefähr um 3 Uhr unter Führung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen eine Torpedobootflottille, bestehend aus einem Divisionsboot und 14 Torpedobooten hier ein.

Königsberg, 24. Juli. (Feuersbrunst.) Gestern Abend brach in dem am südlichen Pegelufer belegenen sogenannten Aschhof, der als Lagerraum für Hanf, Flachs u. dgl. dient, Feuer aus, welches in den dicht gefüllten Speichern so reichliche Nahrung fand, daß ein Theil des umfangreichen Gebäude-Komplexes bereits in hellen Flammen stand, als die Feuerwehr mit ihren sämmtlichen Druckwerken anrückte. Bei der durch den günstigen Brennstoff genährten Wuth des Elements war es eine Unmöglichkeit, das große Gebäude selbst vor der Vernichtung zu bewahren. Nach stundenlanger Arbeit gelangte man insofern zu einem Resultat, als die Gefahr von den benachbarten Gebäuden abgewandt werden konnte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1½ Millionen Mark und trifft diverse hiesige Exporteure, u. A. auch das Haus Frohmann, dessen eigener Flachsspeicher erst vor wenigen Wochen total niedergebrannt ist, wobei der Schaden sich auch auf etwa 1 Million belief.

Insterburg, 25. Juli. (Todesfall.) Vorgestern starb hier plötzlich im Alter von 65 Jahren am Herzschlage der Landgerichts-Direktor Rohling, seit 17 Jahren hier als Richter fungirend.

Gumbinnen, 25. Juli. (Ein blutiges Drama) spielte sich am heutigen Morgen in einem Hause der Langen Reihe ab. Seit Jahren unterhielt der Hilfsmusiker und Gefreite Fritz Stoltz mit der daselbst wohnenden unverehelichten Marie Kretschmann ein intimes Verhältniß, in dessen Folge die K. einem Zwillingspaar das Leben gab. Da einer ehelichen Verbindung der Beiden mancherlei Hindernisse im Wege standen, das Mädchen auch von ihrem Bräutigam mehrfach mißhandelt worden ist, so wurde dem St. von den Eltern des Mädchens das fernere Betreten ihrer Behausung verboten. Marie K. war seit ungefähr vierzehn Tagen bettlägerig. Als nun heute früh ihre Eltern zum Bahnhof gegangen waren und die Erkrankte allein in der Wohnung war, ging Fritz St., mit einem Revolver bewaffnet, zu ihr. Bald nach seinem Erscheinen hörten Mitbewohner des Hauses mehrere Schüsse fallen, einen lauten Aufschrei der K. und schmerzliches Stöhnen, während die beiden kleinen Kinder der K. anhaltend schrieen. Da die Wohnung verschlossen war, schritt man zur gewaltsamen Oeffnung derselben und fand nun die Marie K. in ihrem Bette todt und auf dem anderen Bette deren Mörder in seinem Blute liegend, aber noch lebend vor. Dem Mädchen war die Kugel ins Herz gedrungen, so daß ihr Tod sofort eingetreten sein muß. St. hatte auf sich selbst zwei Schüsse abgefeuert, wovon die eine Kugel ihm in die Brust drang, die andere ihn am Kopfe schwer verletzte. In einem Briefe an die Mutter des Mädchens giebt der Mörder an, daß er im Einverständniß mit seiner Braut die That begangen habe. (Pr.-L. Z.)

Bromberg, 26. Juli. (Ein Luftballon) fiel am Sonntag gegen Abend in ein Roggenfeld bei Alt-Beelitz. Sofort nach dem

---

leben. Der Graf war so betroffen von diesem Anerbieten, daß er nicht wußte, was er sagen sollte. Er hatte Kathinka — so hieß die Tochter — immer sehr liebenswürdig gefunden, ihr jedoch nie besondere Aufmerksamkeit geschenkt und war um so überraschter, als er nun erfuhr, daß er die Neigung dieses jungen Mädchens erregt habe. Nach einigem Ueberlegen hatte er eingewilligt. Die Ehe war eine sehr glückliche geworden. Die Gräfin, noch immer eine schöne, elegante Erscheinung, liebte und verehrte den ihr geistig weit überlegenen Gatten heute wie damals, und auch sie hatte sich durch die Liebenswürdigkeit und Herzensgüte des Grafen Liebe bald errungen; er hatte sie mit jedem Tage mehr in sein Herz geschlossen. Drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, erhöhten das Glück und die Befriedigung dieses liebenswürdigen Paares. Graf Wernigerode hatte sich die Liebe zum Vaterlande und seine deutsche Gesinnung treu bewahrt und wünschte für seine Tochter eine deutsche Erziehung. Er hatte sich an seinen besten Freund und früheren Studiengenossen Rechtsanwalt Rampold gewandt, als er für seine Töchter eine Erzieherin für nothwendig erachtete. In dieses Haus hatte Richard Helene empfohlen; in diesen anziehenden Familienkreis war sie vor einem halben Jahr eingetreten und hatte die beste Aufnahme gefunden. Der Graf hatte die lebhafteste Sympathie für die „blonde Deutsche“, wie sie überall genannt wurde, gefaßt, die so still und ruhig ihre Pflicht erfüllte. Ihre schöne Erscheinung, ihr liebenswürdiges Wesen gewannen ihr alle Herzen. Der Zug von Ernst und Trauer, der sich auf dem lieblichen Gesicht so unverkennbar ausgeprägt hatte und in solchem Widerspruch mit ihrer Jugend stand, erregte die größte Theilnahme des Grafen, der sie oft unbemerkt beobachtete und darüber nachsann, welch trauriges Geschick diesem Kindergesichtchen seinen Stempel wohl aufgedrückt habe. Sein feiner Takt ließ zwar keine Frage zu, er verdoppelte jedoch seine Aufmerksamkeit für sie, zog sie zu allen Gesellschaften zu und gab ihr eine Stellung in seinem Hause, als gehöre sie zu seiner Familie. Auch die Gräfin hatte Helene sehr lieb gewonnen und erkannte dankend die Wahl ihres Mannes an. Konnte Helenens Schmerz und Trauer irgend gelindert werden, so mußte es hier geschehen. Die interessante anregende Umgebung, die Thätigkeit, der sie obliegen mußte, so wie die Nothwendigkeit, sich zu beherrschen, waren ganz geeignet, beruhigend auf sie zu wirken. Nach und nach wich die Verzweiflung einer stillen Resignation. Jeden Sonntag erhielt sie Nachricht von Richard, der ihr von seiner Mutter und Erna berichtete. Diese Mittheilungen waren die Lichtblicke in ihrem jetzigen Leben, und erhellten ihr Gemüth, wenn es die Bangigkeit verdüstern wollte. Richard verstand es darin wunderbar, sie aufzurichten, ihr Interesse für ihr Kind wieder zu erwecken und ihr Hoffnungen für die Zukunft einflößen; er trat ihr durch diesen Briefwechsel mit jedem Tage innerlich näher, und es würde sie sehr betrübt haben, wenn diese Nachrichten einmal ausgeblieben wären. War es vielleicht dieser innere Zusammenhang mit Richard und nicht die Umgebung, sowie die wohlthätig wirkende Zeit, die sie ruhiger über ihr Geschick denken ließ? Hatte sie bei Paul nur die glänzende Außenseite geblendet, so daß sie seine Oberflächlichkeit nicht bemerkt, und war ihr sein innerstes Wesen fremd geblieben? Hatte sie vielleicht nur das Ideal geliebt, das sie selbst sich von ihm gebildet, und das Richard noch übertraf? . . . Aehnliche Fragen traten wiederholt an sie heran, und immer mußte sie sich darauf antworten, daß sie Richard verehre und bewundere, ihre Liebe jedoch Paul nach wie vor gehöre.

(Fortsetzung folgt.)

Niederfallen entzündete sich derselbe und steckte dabei den umliegenden Roggen in Brand. Zufällig wurde der Vorfall von Leuten bemerkt und das Feuer gelöscht. Nur dem Umstande, daß es ganz windstill und der Roggen an der Stelle, wo sich der Ballon niedergelassen, dünn war, ist es zuzuschreiben, daß sich das Feuer nicht über das ganze Roggenfeld ausdehnte. Spielereien der Art sollte man unterlassen, da leicht dadurch ein ganzes Gehöft in Flammen aufgehen kann, sobald der Zufall es fügt, daß ein solcher Ballon auf ein Gebäude mit Strohdach fällt. (Br. T.)

Inowrazlaw, 26. Juli. (Leichenfund. Unfall. Kirchliches.) Von einem recht traurigen Unglücksfall wurde die Familie des Zieglers Wilh. Knuth, Thorner Chaussee hierselbst wohnhaft, betroffen. Dieselbe vermißte seit dem 2. d. Mts. einen etwa 5jährigen Knaben, welcher ausgeschickt war, etwas für den Haushalt zu besorgen, darauf aber nicht mehr heimkehrte. Alle Nachforschungen nach dem Kinde blieben erfolglos, bis man gestern auf den Gedanken kam, die Brunnen in der Nachbarschaft zu revidiren, wo denn auch in einem solchen die schon in Verwesung übergegangene Leiche des Kindes gefunden wurde. Auf welche Art und Weise dasselbe verunglückt ist, hat sich nicht feststellen lassen. Die Eltern sind ob dieses wirklich bedauernswerthen Unglücks untröstlich. — Als Fräulein A. gestern früh mit dem Auspacken von Selterwasser beschäftigt war, explodirte eine der Flaschen. Ein Glassplitter traf so unglücklich das rechte Auge, daß nach Ausspruch der Aerzte eine Operation nothwendig sein wird. Fräulein A. hat sich sofort zu dem Augenarzt Herrn Dr. Wille nach Bromberg begeben. — Die kanonische Institution für die Propstei in Parchanie, Kreises Inowrazlaw, ist Seitens des erzbischöflichen General-Konsistoriums in Gnesen dem bisherigen Propst Koszelski in Lubowo am 23. d. Mts. ertheilt worden. — Am Sonntag verstarb in Kolberg der Propst Joseph Amman aus Moorze im 69. Lebensjahre. (Kuj. B.)

Lokales.

Thorn den 27. Juli 1887.

— (VII. Westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung.) Zum würdigen Empfang der werthen Gäste hat unsere Stadt ihr Festtagskleid angelegt, um auch nach außen hin im Schmucke zahlreicher Fahnen und Guirlanden dem Gefühle der Sympathie und des herzlich gebotenen Willkommens Ausdruck zu geben. Während des ganzen Vormittags trafen von Nah und Fern mit den einzelnen Zügen die fremden Lehrer ein, mit collegialischem Gruß von den Deputirten des hiesigen Lehrerkollegiums auf den Bahnhöfen empfangen und von denselben zur Stadt und dem ersten Sammelorte, dem Schützengarten, geleitet, woselbst sich bald ein fröhliches Durcheinanderwogen entwickelte, indem sich hier alte Bekannte herzlich begrüßten, dort neue Bekanntschaften und Anknüpfungen geschlossen wurden. In der geräumigen Schießhalle des Schützenhauses ist ein Empfangs-Bureau eingerichtet, hier wurden den im Laufe des Tages eintreffenden Gästen die Wohnungskarten ausgehändigt, worauf Knaben, durch schwarz-weiße Binden am Arme als Führer kenntlich, die fremden Lehrer in ihre Quatiere geleiteten. An das gesellige Beisammensein im Schützengarten schloß sich in der Zeit von 2—5 Uhr die Besichtigung der Lehrmittel-Ausstellung im Singsaale der höheren Töchterschule (in der Gerberstraße) an. Selbige zeigt in mehreren übersichtlich arrangirten Abtheilungen eine erschöpfende Auswahl der mannigfachen Lehrmittel, die verschiedenen Klassen der Schule berücksichtigend. Neben einer Menge zur Ansicht ausgelegter Compendien für den Selbstgebrauch des Lehrers sind namentlich die Disciplinen des Schreib-, Zeichen- und Physikunterrichts, erstere durch Vorlagen, letzterer durch eine umfangreiche Aufstellung neuerer physikalischer Apparate, berücksichtigt. Außerdem ist für den naturgeschichtlichen Unterricht neben den üblichen Karten eine Collection ausgestopfter Säugethiere und Vögel, mit denen als einheimischen Thieren sich der Unterricht in der Volksschule eingehender beschäftigt, sowie Karten und Abbildungen des menschlichen Körperbaus ausgelegt. Um 5 Uhr fand im Saale des Schützengartens eine Delegirten-Versammlung statt, an welche um 7 Uhr eine Vorversammlung, welche mit der offiziellen Begrüßung der Gäste beginnt, sich anschließt. Ueber diese Versammlungen werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes genauer berichten. An den Versammlungen nehmen mit den einheimischen ca. 260 Lehrer Theil.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Oberstlieutenant von Rothenburg vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 ist zum Bezirks-Kommandeur in Stargard ernannt.

— (Rinderpest in Rußland.) Die Rinderpest ist neuerdings in dem russischen Gouvernement Kiew, und zwar in mehreren Ortschaften der Kreise Wsasilkow und Taratscha wieder aufgetreten. Die Zahl des bisher gefallenen Viehes wird als eine bedeutende bezeichnet.

— (Die Einführung einer einheitlichen Konstimmung bei den Militärkapellen) ist schon seit lange Gegenstand einer eingehendsten Berathung im Kriegsministerium gewesen. Das Kriegsministerium hat sich nunmehr für die Einführung der Pariser Stimmung ausgesprochen, welche darin besteht, daß im Jahre 1859 das sogenannte Pariser A der eingestrichenen Oktave, die Schwingungszahl auf 870 einfache oder 435 vollständige, d. h. Doppelschwingungen fixirt wurde, in Frankreich und im weitesten Umfange eingeführt wurde. Vom 1. Oktober 1888 ab soll die tiefe, sogenannte Pariserstimmung bei den Militärkapellen eingeführt werden und zwar jedes Jahr bei den Musikcorps mehrerer Armeecorps, derart, daß die letzten Armeecorps am 1. August 1891 im Besitz der neuen Stimmung sein müssen. Wie man der „Voss. Ztg." aus Mecklenburg schreibt, soll mit den Vorarbeiten zur neuen tieferen Stimmung bei dem Musikcorps des 90. Infanterieregiments gleich nach den Herbstübungen begonnen werden. Die Holzinstrumente werden neu angeschafft, die Blechinstrumente einer Umänderung unterworfen werden.

— (Manöver.) Immer näher rückt die Zeit heran, wo die in unserer Stadt garnisonirenden Regimenter zum Manöver aufbrechen, und bald werden wir an der verminderten Frequenz im öffentlichen Leben merklich empfinden, welch bedeutendes Kontingent zu dem Verkehr die hiesigen Truppenmassen stellen. Den Reigen für die demnächst beginnenden Truppenbewegungen eröffnet unser Artillerie-Regiment, selbiges rückt morgen zwar nicht ins Manöver, sondern zur Schießübung nach Gruppe ab, sein erstes Quartier nimmt das Regiment in Kulmsee, als Tag der Rückkehr in die Garnison ist der 28. August bestimmt. Das Ulanen-Regiment bricht am Freitag den 28. Juli auf, um in Tagemärschen das Manöverterrain bei Stettin zu erreichen, zurückkehren wird das Ulanen-Regiment ebenfalls in Tagemärschen erst am 6. Oktober. Die Pioniere, sowie die Regimenter Nr. 21 und 61 werden erst am 30. und 31. August mittels der Eisenbahn zum Manöver abrücken. Bezüglich der Postordnung für die Manöverzeit ist bei allen Brief-, Packet- und Werthsendungen an Stelle des Garnisonorts der Vermerk zu machen „im Manöver der 4. Division." Die Nachsendung der bei den Postanstalten bestellten Zeitungen und Zeitschriften muß von den einzelnen Beziehern spätestens 8 Tage vor dem Abmarsch bei der Postanstalt des Garnisonortes schriftlich beantragt werden. Der Antrag kann mehrere Zeitungen für dieselben Empfänger umfassen. Die Nachsendung geschieht demnächst gegen eine im Voraus zu entrichtende Gebühr von 50 Pf. für je vier Wochen und jede Zeitung, wobei ein Zeitraum von kürzerer Dauer für volle vier Wochen gerechnet wird. Für die von den Kommandobehörden amtlich gehaltenen Zeitungen kommt eine Nachsendungsgebühr nicht in Ansatz. Nur bei Einhaltung obig angeführter Vorschriften kann auf prompten Eingang der Postsendungen bei den Unterwegs-Postanstalten gerechnet werden.

— (Das gestrige Abschieds-Konzert) der Artillerie-Kapelle erfreute sich eines so zahlreichen Besuches, wie ihn der Schützengarten in diesem Sommer bisher wohl kaum zu verzeichnen hatte. Die Leistungen der Kapelle verdienen nach jeder Richtung ungetheiltes Lob, das zeigte am gestrigen Abend wieder der reiche Beifall, der den mit Kunstverständniß zusammengestellten Programm-Piecen im reichsten Maaße gezollt wurde. Die Durchführung der Ouvertüre zum Tell von Rossini und das Potpourri aus dem Freischütz waren Leistungen, die bis ins kleinste Detail hinein eine richtige Auffassung vereint mit verständnißinniger Wiedergabe kennzeichneten. Einen ganz besonderen Genuß gewährten die zum ersten Male executirten Horn-Quartette „Früh Morgens, wenn die Hähne krähn" nnd „Wer hat dich du schöner Wald". Beiden Quartetten, bestehend aus 2 Pistons 1 Es-Cornet und 1 Posaune wurde mit einer andachtsvollen Stille gelauscht und reicher Beifall gespendet. Morgen verläßt die Kapelle mit ihrem Regiment auf 4 Wochen unsere Stadt.

— (In der gestrigen Ferien-Strafkammersitzung) standen folgende 7 Fälle zur Verhandlung: 1) gegen den Besitzer Martin Ryszewski und dessen Ehefrau Constantia Ryszewska aus Mocker, wegen Nöthigung. Der Ehemann Martin R. wurde zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tage, seine Ehefrau zu 10 Mk. event. zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt; 2) gegen den Einwohnersohn Jacob Zabel aus Kl. Lunau wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Der Angeklagte wurde zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt; 3) gegen die unverehelichte Julianna Zabinska aus Witkowo wegen wissentlich falscher Anschuldigung; es erfolgte Freisprechung; 4) gegen den Arbeitersohn Felix Wisniewski aus Podgorz z. Z. in Haft wegen zweier einfacher Diebstähle im wiederholten Rückfall; W. wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt; 5) gegen die Arbeitertochter Marianna Kowalska alias Schmidt aus Podgorz, z. Z. in Haft, wegen einfachen Diebstahls, die Angeklagte wurde zu einer Woche Gefängniß verurtheilt; 6) gegen den Rentier Jacob Zawacki aus Slupp wegen vorsätzlicher Körperverletzung; Z. wurde freigesprochen; 7) gegen den Arbeiter Johann Kujawski und den Arbeiter Ignatz Olszewski, beide aus Schoenborn, wegen einfachen Diebstahls bezw. Hehlerei; Olszewski wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, Kujawski freigesprochen.

— (Umbau des Polizeibureaus.) Während des Vergrößerungsumbaues der Polizei-Sekretariats-Räumlichkeiten werden das Bureau des Herrn Polizeisekretärs Behrendt, das Polizei-Bureau und die Polizei-Bureau-Kasse vom 1. August bis zur Vollendung des Vergrößerungsumbaues (voraussichtlich 1. September) nach dem großen Rathhaussaale in dem westlichen Flügel des Rathhauses verlegt.

— (Ertrunken.) Gestern Abend gegen 1/2 10 Uhr badeten die Frau eines Gastwirths in der Jakobs-Vorstadt mit ihrem 16jährigen Dienstmädchen Constanzia Weiß und einer anderen Frau in der Weichsel bei der Buhne vor dem Kuntze u. Kittler'schen Lagerplatz; hierbei muß das Dienstmädchen an eine tiefe Stelle gerathen sein, denn sie verschwand plötzlich vor den Augen der beiden Frauen und kam nicht wieder zum Vorschein. Die sofort angestellte und heute Morgen fortgesetzte Suche nach der Verunglückten blieb lange resultatlos, erst um 11 Uhr Vormittags wurde die Leiche aufgefunden.

— (Diebstahl.) Ein Dienstmädchen, welches sich seit längerem verschiedentlicher Veruntreuungen gegen ihre Herrschaft hat zu Schulden kommen lassen, und im Verdacht steht, derselben eine größere Geldsumme successive gestohlen zu haben, wurde heute verhaftet und gegen dasselbe die Untersuchung eingeleitet.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 7 Personen. — Gefunden wurde 1 Hundehalsband, ledernes mit Messingbeschlag, auf der Chaussee nach Mocker,

— (Ein Nachtwächterposten) ist vacant und wollen sich geeignete Bewerber beim Herrn Polizei-Kommissarius Finkenstein melden.

(Lotterie.) Bei der gestern angefangenen Ziehung der 4. Klasse 176. Königl. Preuß. Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 59 292.

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 103 525 177 850.

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 20 121 51 169 85 206.

25 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1739 10 334 35 441 44 674 60 328 74 825 81 843 84 014 97 596 99 300 104 482 106 155 108 665 112 676 117 138 123 403 131 584 149 916 155 264 155 768 157 462 160 661 162 785 166 107 186 582.

22 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 12 560 17 134 17 294 22 373 28 089 35 291 43 123 44 500 54 142 57 908 79 120 80 218 91 182 94 768 102 451 109 138 118 727 123 200 137 401 161 434 167 941 174 921.

30 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 2909 6081 9538 27 271 28 077 35 899 56 408 67 429 72 304 85 395 86 077 93 758 112 625 113 464 114 327 119 826 130 272 135 410 141 107 144 329 147 441 148 465 155 191 167 711 168 729 175 815 177 829 179 770 179 788 189 314.

In der Nachmittags-Ziehung fielen:

4 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 35 511 36 405 137 626 148 734.

6 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 3022 98 745 105 379 132 434 147 864 183 367.

30 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2304 3015 19 206 25 243 25 571 25 782 26 771 37 419 39 022 43 380 46 819 51 476 57 037 58 767 95 098 109 103 109 493 111 935 112 976 121 558 122 187 128 157 137 585 137 616 141 343 153 186 168 483 186 377 187 097 188 460.

39 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 1590 8802 14 267 16 304 17 996 22 135 37 760 47 956 62 574 65 849 74 669 76 624 76 926 86 305 91 417 97 061 110 780 116 631 117 826 119 734 124 375 124 560 124 980 134 118 135 803 137 639 139 216 144 116 149 818 151 907 153 921 155 858 156 812 159 214 164 146 173 500 183 751 184 299 184 777.

37 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 14 289 14 998 17 078 30 488 32 107 32 886 42 907 47 984 53 458 54 352 58 655 65 772 76 283 82 048 83 928 88 202 88 722 92 774 100 450 104 500 106 659 114 801 115 289 115 694 125 087 131 397 135 431 148 503 152 746 167 314 169 303 169 352 174 331 179 434 181 108 185 287 187 442.

Kleine Mittheilungen.

Mannheim, 24. Juli. (Stiftung.) Fräulein Kath. Dorothea Wespin, eine Schwester des ebenfalls ledig verstorbenen früheren Spielkartenfabrikanten A. Ph. Wespin, hat laut N. Bad.-Ldsztg. die Stadt als Erbin ihres Vermögens, welches auf 350 000 bis 400 000 Mark geschätzt wird, eingesetzt und bestimmt, daß ein Waisenhaus für Kinder christlicher Konfession unter dem Namen „Familie Wespin-Stiftung" errichtet werde.

(Frühschoppen.) Der Cultus-Minister hat der „Voss. Ztg." zufolge durch die Rektoren der Universitäten den Vorständen der studentischen Corporationen eröffnen lassen, daß die Ansetzung eines täglichen offiziellen Frühschoppens von jetzt ab verboten sei! (Bei der Hitze! Da wird der Frühschoppen wohl inoffiziell abgehalten werden.

(Das Gastmahl zu Ebenthal.) Zu Ebenthal im Schlosse — man großes Gastmahl hielt, — da hat der Prinz von Koburg — drei Stunden „Fürst" gespielt. — Und über die Getreuen — hielt er die Heerschau da; — elf Kehlen riefen „Zivio!" — und elffach hallts „Hurrah!" — „He, Mundschenk, füll die Gläser!" — ausrief Herr Ferdinand, — „Hoch leben die Bulgaren, — hoch leb' mein schönes Land! — Bei perlendem Pokale — vernehmt mein Manifest: — „Ich komme nach Tirnowa, — das heißt: wenn man mich läßt. — Und der Regierung Zügel — ergreif ich fest und scharf, — ich ord'ne die Finanzen — das heißt sofern ich darf. — Den bösen, nord'schen Drachen, — den schlage ich auf's Haupt. — Erlöset sei Bulgarien, — das heißt: wenn man's erlaubt!" — Und als der Fürst geendet — welch' Jubeln hört man da. — Elf Kehlen riefen „Zivio!" — Und elffach hallt's „Hurrah!" — — — Zu Ebenthal im Schlosse — hernieder sinkt die Nacht, — der Bäume Wipfel rauschen, — geheimnißvoll und sacht. — Die Gäste sind verschwunden — rings Alles still und stumm; — zu Ebenthal im Schlosse — des Zaren Geist geht um.

(Eine veritable Entengeschichte.) In der Zeit, in der Seeschlangen u. dergl. ihr Unwesen in den Spalten der Blätter treiben, darf auch folgende lustige „Entengeschichte", welche die „Aarg. Nachr." auf dem Gewissen haben, passiren. Der Held derselben ist ein jovialer Hotelier in einem bekannten Bade nahe bei Aarau. Derselbe besitzt einen seiner Beleibtheit entsprechend bevölkerten Ententeich. Mit einem reichen Kurgast ging er die Wette ein, zehn Enten auf einem Sitz zu verzehren. Was that nun der Schlaue? Er schlachtete die erste, präparirte sie und setzte dieselbe den übrigen neun vor; mit gewohnter Entengier verschlangen diese ihren Kameraden. Das gleiche Schicksal erlebte die zweite und so fort, bis nur noch eine blieb, die, allerdings wohl beleibt, vom Wettenden aufgezehrt wurde. Die Wette von 100 Frcs. war gewonnen — und die zahlreichen Kurgäste schüttelten sich vor Lachen.

Eingesandt.

Die Stadtverwaltung hat vor einigen Tagen hinter dem Kuttner'schen Eiskeller, an den neuen Lazarethbauten, einen Platz von 17 Mtr. Länge, 3 Mtr. Breite = 51 Qum. für 100 Mk., mithin den Qum. für etwa 2 Mk., an den Spediteur Taube verpachtet.

Es wird hierdurch an die Stadtverwaltung die ergebenste Frage gerichtet, welchen Ertrag die im Vergleich zu dem obengenannten, viel werthvolleren Plätze an der Weichsel, welche die Spediteure bezw. Rollfuhrwerksbesitzer zum Aufstellen von mehr als 100 Roll-, Möbel- 2c. Wagen benutzen, in den letzten 10 Jahren ergeben haben? T. S.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. Juli.

	26 7. 87.	27 7. 87.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	178—10	177—50
Warschau 8 Tage	177—60	177—20
Russ. 5% Anleihe von 1877	97—50	97—80
Poln. Pfandbriefe 5%	55—80	56
Poln. Liquidationspfandbriefe	51—30	51—60
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2 %	97—80	97—80
Posener Pfandbriefe 4%	102—20	102—20
Oesterreichische Banknoten	161—95	161—95
Weizen gelber: Juli	181—50	176
Septemb.-Oktbr.	153—50	154—50
loko in Newyork	80—50	81
Roggen: loko	117	117
Juli-August	116	116—50
Septemb.-Oktbr.	119—75	119—50
Oktbr.-Novbr.	121	120—75
Rüböl: Juli	45	44—30
Septemb.-Oktbr.	45	44—30
Spiritus: loko	64—10	64—30
Juli-August	64	64—10
August-Septemb.	64	64—20
Sept.-Oktbr.	65—20	65—40

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.

Danzig, 26 Juli. (Getreidebörse.) Wetter: schön. Wind Nordwesten.

Weizen loco geschäftslos da Käufer nur zu wesentlich billigeren Preisen vorhanden sind. Termine Juli transit 148 M. Gd., Juli-August transit 142 M. Br., 141 M. Gd. Sept.-Oktober inländ. 154 M. Br.. 153 M. Gd., transit 137 M. bez., Oktober-Novbr transit 137 M. bez, April-Mai transit 142 50 M. Br., 142 M. Gd. Regulirungspreis 147 M.

Roggen loco ohne Handel. Termine Sept.-Oktober inländ. 106 50 M. Br., 106 M. Gd., transit 84 50 M. Br., 84 M. Gd., April-Mai inländ. 114 M. Br., 113 50 M. Gd., transit 89 M. Br., 88 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 106 M., unterpolnisch 86 M., transit 85 Mark.

Hafer inländischer fein 101, 102 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Futter- 93 M. per Tonne gehandelt

Rübsen abermals 2 M. niedriger gehandelt. Inländischer 198 200 M., polnischer zum Transit ohne Revers 182, 183 M., russischer zum Transit ohne Revers 183 M. per Tonne bezahlt.

Königsberg, 26 Juli. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt ohne Faß geschäftslos. Ohne Zufuhr.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß Loko 63,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 63,76 M. Br., 63,00 M. Gd., —,— M. bez., pro August 64,00 M. Br., 63,25 M. Gd., —,— M. bez., pro September 65,00 M. Br., 64,00 M. Gd., —,— M. bez., pro September-Oktober —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 27. Juli.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
26.	2hp	762.4	+ 29.2	SE³	2	
	9hp	761.4	+ 22.5	C	9	
27.	7ha	760.8	+ 21.6	E⁴	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. Juli 0,26 m.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn wird gemäß §§ 19, 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit **vom 15. bis 30. Juli cr.** in unserem Bureau I während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde in obiger Frist bei uns angebracht werden können, — später eingehende Reklamationen aber nicht mehr werden berücksichtigt werden.

Thorn den 12. Juli 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zwei **gewölbte Keller** unter dem St. Jacobs-Hospital sollen **vermiethet** werden und zwar vom 1. Oktober 1887 ab bis 1. April 1889.

Postmäßig verschlossene Miethsofferten sind bis 1. August cr. bei uns einzureichen.

Es ertheilt das Deputationsmitglied Herr Preuß nähere Auskunft.

Thorn den 20. Juni 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unseren Kämmerei-Forsten sind noch folgende Restbestände an eingeschlagenem Kiefern-Brennholz vorhanden:

1. im Schutzbezirk **Barbarken:** 64 rm Kloben, 76 rm Spaltknüppel, 30 rm Rundknüppel, 57 rm Stubben;
2. im Schutzbezirk **Guttau:** 1211 rm Kloben, 101 rm Spaltknüppel, 88 rm Stubben;
3. im Schutzbezirk **Steinort:** 506 rm Stubben.

Zum öffentlichen Verkauf der vorgenannten Holzbestände durch Meistgebot haben wir für das Quartal Juli/September folgende Holzverkaufstermine im Kruge zu Renczkau angesetzt:

Mittwoch den 24. August
Vormittags 10 Uhr,
Mittwoch den 21. September
Vormittags 10 Uhr.

Im Monat Juli findet kein Termin statt, dagegen wird durch unsern Oberförster Holz jederzeit freihändig abgegeben.

Thorn den 2. Juli 1887.

Der Magistrat.

Badesalz & Mineralwasser

offerirt die Droguenhandlung von
Adolf Majer.

Standesamt Thorn.

Vom 17. bis 23. Juli 1887 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Unbenannt. S. des Arbeiters Anton Kuczkowski. 2. Ernestine, T. des Kaufmanns Hermann Krakauer. 3. Ludwig Johannes, S. des Secretärs Felix Gestwicki. 4 Emil Gustav Max, S. des Schiffers August Reuther 5 Franz Karl, S. des Bahnbremsers Franz Licht. 6 Boleslaw, S. des Droschkenbesitzers Peter Bednarski. 7. Erich Johannes Aloisius, S. des Gerichtsaktuars Jakob Lobert. 8. Max Fritz, S. des Arbeiters Leopold Sablotzki. 9. Klara Martha, T. des Zieglers Jakob Krüger. 10. Bronislaw, S. des Arbeiters Franz Lewandowski. 11. Karl, S. des Maurers Karl Danziger 12. Anna Hedwig Martha, T. des Bat.-Büchsenmachers Paul Droß. 13. Unben. S. des Maurermeisters Wilhelm Mehrlein. 14 Albert Wilhelm Julius Hermann, S. des Feldwebels Hermann Stachow.

b. als gestorben:

1. Bertha Martha, unehel. T., 1 M. 23 T. 2. Arbeiter Anton Mirowski, 24 J 10 M. 7 T. 3. Helene Anna, unehel. T., 2 M. 14 T. 4. Paul, unehel. S., 2 M. 2 T. 5 Hedwig, T. des Schneiders Anton Wisniewski 3 J. 2 M 7 T. 6. Unben S. des Arbeiters Anton Kuczkowski, 6½ Std 7. Dienstmädchen Emilie Schmude, 18 J 8 Ernestine, T. des Kaufmanns Hermann Krakauer, 3 T. 9. Therese, T. des Schneiders Anton Wisniewski, 5 J. 7 M. 6 T. 10 Regimentsschuhmacherfrau Mathilde Richter geb. Maas 48 J 6 M. 23 T. 11. Andreas, S. des Schuhmachers Andreas Hapke, 9 J. 1 M 4 T. 12 Ehemaliger Kaufmann Hirsch Meyer, 76 J. 13. Emilie, T. des Arbeiters Joseph Müller, 4 J. 3 M. 7 T. 14. Hospitalitin Wittwe Anna Sellner geb. Tietz, 75 J. 6 M. 15. Anna Martha, unehel. T., 10 M. 22 T. 16. Schneidermeister Michael Ekowski, 54 J 10 M. 3 T. 17. Josephine, T. der Arbeiterwittwe Rosalia Malinowski, fast 5 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Franz Lewandowski und Helene Schiemann. 2. Arbeiter Anton Lewandowski und Marianna Lesniewicz geb. Dronzczak. 3 Schächter und Lehrer Lewin Abraham Plato zu Thorn und Salome Rosenthal geb. Szymanski zu Duninow. 4. Kutscher Karl Wilhelm Feldt und Auguste Wilhelmine Klawitter 5. Leiermann Martin Kierui und Ludwika Malinowski geb. Kaczmarkiewicz. 6. Arbeiter Wilhelm Johannes Sokolowski und Maria Buczkowski. 7 Karl Ludwig Sonnenberg und Näherin Anna Elise Senkbeil, beide zu Berlin.

d. ehelich sind verbunden:

1. Maler Johannes Dreyer mit Agnes Borzenkowski.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 3. August 1887 von Vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Ferraris** Gasthause zu Podgorz
aus dem Schutzbezirk Rudak ca. 2000 Stück Stangen II.—III. Klasse guter Qualität zu ermäßigten Preisen
aus den Schutzbezirken Ruhheide, Lugau u. Schirpitz ca. 900 m Kfr.-Kloben, 400 m Kfr.-Knüppel I. Klasse, 500 m Kfr.-Knüppel II. Klasse, 200 m Kfr.-Stubben I. Klasse, 1200 m Kfr.-Reiser I. Klasse, 150 m Kfr.-Reiser III. Klasse
öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 26. Juli 1887.

Der Oberförster
Gensert.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf verschiedener Gegenstände und Nachlaßsachen steht ein Auktionstermin am

Dienstag, 2. August cr.
Vormittags 9 Uhr

im Elenden-Hospital an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn den 25. Juli 1887.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Umbau's und Renovirung der im Erdgeschoß des hiesigen Rathhauses befindlichen Diensträume des Polizei-Sekretariats (Polizei-Sekretär Behrendt) wird dessen Geschäftsbetrieb von **Montag den 1. August d. Js. ab** bis auf Weiteres in dem im 1. Stockwerk des Rathhauses belegenen großen Rathhaus-Saale erfolgen.

Thorn den 25. Juli 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Erneuerung des Pflasters im Stall V der Kavallerie-Kaserne (1927,88 M.) und das Theeren von Pappdächern verschiedener Gebäude (659,68 M.) soll

Freitag den 29. Juli cr.
Vormittags 11 Uhr

im Büreau der Garnison-Verwaltung in Submission vergeben werden.

Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Thorn den 23. Juli 1887.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag den 29. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer hierselbst
1 mahag. Sophatisch und 6 mahag. Rohrstühle
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Beyrau, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Täglicher Kalender.

1887.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli . . .	—	—	—	—	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.